

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 37 (1962)

Artikel: Badens heimatkundliches Gewissen : Dr. Paul Haberbosch

Autor: Kappeler, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Badens heimatkundliches Gewissen: Dr. Paul Haberbosch

Seit der Badenfahrt des Florentiners Francesco Poggio Anno 1417 haben wir Badener immer wieder das Glück, samt unserem Städtchen, den warmen Quellen und unserer legendären Lebenslust von Zugereisten «entdeckt», besungen, beschrieben und untersucht zu werden. Das ist sehr bequem für uns Eingeborene; es enthebt uns der Mühe, das Lob der Heimat selber verkünden zu müssen. Mit der Zeit hat sich bei uns die Idee eingebürgert, es könne gar nicht anders sein als so, es sei ganz normal, daß andere über Baden Trifftiges zu sagen haben als wir selber.

Und wir sind bis hieher wirklich gut gefahren mit den «andern», die «es schon machen». Noch in jedem Jahrhundert sind sie gekommen, um ein Stück von ihrem Herzen oder gleich das ganze an Baden zu verlieren; auch im zwanzigsten. Da wäre etwa ein *Franz Xaver Münzel* zu nennen, der Apotheker aus dem fernen Würzburg, der sich bei uns niedergelassen und den Versuch unternommen hat, uns in Bild und Wort vom Reiz der eigenen Stadt zu überzeugen (was man hat, schätzt man bekanntlich wenig). Oder ein *Dr. Otto Mittler* aus dem nahen Klingnau, der im Begriffe ist, unsere Stadtgeschichte vom Geruche einer Skandalchronik zu befreien, indem er sie neu schreibt. Oder ein *Dr. Paul Haberbosch* aus Basel, der Baden und seine Umgebung besser kennt als wir Eingeborenen alle miteinander.

In den Augen der Alteinheimischen haben sich diese drei «Eingesessenen» mit ihren ähnlichgerichteten Interessen und ihren Verdiensten für Baden den Ruf eines *genius loci* erworben, der darüber wacht, daß sich altansässig- und zugewandertes, technisch-kommerzielles und kulturelles Baden nicht in feindlichen Blöcken gegenüberstehen, sondern daß ein gemeinsames Heimatbewußtsein (und sei es auch ein neuerworbenes) das bunte Konglomerat unverbrüchlich zusammenkitte.

Wir wollen nicht ungerecht sein und nicht verschweigen, daß sich auch andere in unserem Jahrhundert um Baden bemüht haben, vorab der Nestor unserer Badener Historiker, *Henry Mercier* – ohne daß sie allerdings gleich tief im Badener Bewußtsein verwurzelt wären.

Wir möchten auch nicht in den Verdacht kommen, als Spalter des genannten Triumvirats aufzutreten, wenn wir nun einen einzigen herausgreifen. Zu unserer Rechtfertigung sei gesagt: Versucht man das Wirken dieser Wahlbadener im Lichte ihres dereinstigen Nachruhmes zu sehen, so möchte der

Basler leicht am schlechtesten wegkommen. Denn sein Tun ist in derart vielen, verschiedenartigen und manchmal unscheinbarsten Aktionen zersplittert, sein Schriftliches so verzettelt, daß es nötig wird, das zerstreute Gut einmal zu bündeln. Was er der Heimatkunde in langen Jahren an neuem Wissen mitgegeben hat, ist zwar schon vielfach volkstümlich geworden; aber die Späteren sollen nicht noch einmal mühsam die Grundlagen erarbeiten müssen, weil sie Haberboschs Arbeiten nicht kennen oder auffinden. Wer hätte indes das Sammelwerk besser bewerkstelligen können als er selber? Doch wie ihn dazu bringen? Also beschlossen wir, ihn ein bißchen zu feiern, ohne daß gerade ein Jubiläum fällig war; eine Künstlerin mußte ihn abkonterfeien, wir schrieben einiges dazu, und dann konnten wir Dr. Haberbosch ganz gut begreiflich machen, daß es nicht ohne eine Bibliographie gehe.

Die Badener haben es seit jeher verstanden, sich der Basler Tüchtigkeit zu versichern. Man denke etwa an jenen geplagten Niklaus Grünenzweig, dem man zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Schultheißenkette umhängte. Sein Vater, ein geldschwerer Basler Finanzmann, dem zur Burgunderkriegszeit der Boden dort zu heiß geworden war, hatte in Baden den stattlichen Badgasthof «Stadhof» mit seinen 160 Betten gekauft. Der Sohn brachte es rasch in den Badener Rat und wurde als Schultheiß bald ganz unentbehrlich. So unentbehrlich, daß er 1525 als alter kranker Mann, gebeugt durch den Tod seines einzigen Sohnes, die Badener in flehentlichem Tone bat, ihn doch nicht mehr wählen zu wollen... «*und auch betrachten mine dienst und arbeit, so ich langy zyt gethon hab im ratt, etlichen emptren und das schulhessen ampt fier und zwentzyg jor lang hab bulffen tragen, weiß gott wol mit allen trüwen*»...; man solle ihn doch... «*fürbin also rüewig lassen, die wil ir von gottes gnaden so vil geschickter lütten under iuch habend, die nun fürbin geschickter sind dan (als) ich*»....; ihm sei auch.... «*umb min flisige dienberkeit, müdigung (Mühewaltung) und arbeit lutzel guottet (wenig Vergeltung) und danckbarkeit begegnot*»... so wolle er nun... «*fürbin mit der gottes hilf gern miner selle (Seele) sach auch schaffen.*» (s. Merz, Wappenbuch Baden, S. 113.) Sein Bitten half nichts, die Badener wählten ihn kaltblütig wieder zu ihrem Schultheißen, und erst der Tod entließ ihn, zur Bestürzung der Hartnäckigen, aus dem bürdevollen Amte.

Nun ist allerdings Paul Haberbosch kein neuer Niklaus Grünenzweig; er ist weder schwerreich noch Stadtammann, hat sich unseres Wissens auch noch nie beklagt, wir hätten ihm zuviel aufgehalst und seien undankbar. Aber auch er ist uns in vielen Belangen unentbehrlich geworden, und auch seine Tüchtigkeit haben wir Badener weidlich genutzt! Wir reden uns zwar leicht her-



aus: Hätte er sein Herz nicht an Baden gehängt, so könnten wir auch nichts von ihm wollen!

Fern lag es ihm, sich unserem Wesen anzubiedern. Er ist Basler und bleibt es, und nach dem ersten Wort aus seinem Munde weiß man Bescheid. Eigentlich erstaunlich, denn er weilt seit vierzig Jahren unter uns und hat eine Badenerin zur Frau. Ist das als Widerspruch zu seiner Liebe für Baden zu nehmen? Kaum. Ein gescheiter Aargauer hat einmal gesagt, man könne anderwärts nur dann etwas Rechtes sehen und Interesse dafür bekommen, wenn man in seiner eigenen Heimat zu sehen gelernt habe. In Haberboschs Anhänglichkeit an Basel liegt wahrscheinlich die Fähigkeit begründet, die uns heute zugute kommt.

Auch anderes mag ein spezielles Basler Erbe sein: Schlagfertigkeit, trockener Humor, Lust zu harmlosem Spott und zur Selbstpersiflage, Sinn für Feste und für Cliquenbetrieb, Kunstreudigkeit, Liebe zum Antiquarischen und Forscherdrang aus Liebhaberei.

Wenn einer sämtliche Schulen bis zum Doktorat in Basel durchlaufen hat, darf es uns nicht wundern, daß er vom Geiste der Rheinstadt geprägt ist. Der heute 73jährige studierte – zusammen mit Adolf Portmann – Naturwissenschaften an der Universität Basel, erwarb kurz vor dem Ersten Weltkrieg das Diplom fürs Lehramt in den Fächern Zoologie, Botanik, Physik und Chemie und doktorierte mitten im Krieg in Zoologie, Botanik und Geographie. Seine Dissertation über grönländische Süßwasser-Kleinkrebse, in der er das Material mehrerer Grönlandexpeditionen verwertete, schlägt stark ins geographische Fach; es galt zu untersuchen, ob die heutige Süßwasserfauna Grönlands die Eiszeit überdauert habe oder später eingewandert sei und, wenn das letztere zutreffe, von welchem Kontinent aus.

Wir haben Paul Haberbosch gefragt, wie er dazugekommen sei, in einer vom Diplom abweichenden Fächerkombination zu doktorieren? Und da fanden wir auch schon den Ansatzpunkt zu einer geistigen Entwicklung, die durch sein Leben hindurch wie ein roter Faden weiterführt: aus intellektueller Neugier, aus purer Liebhaberei, aus Begeisterung über den Zaun des Fachgebietes in ein benachbartes hinüberzugucken und sich dann sachte, sachte hinüberzustehlen ... Die Lektüre der damals von Davis und Braun neu vorgetragenen Theorien zur Physiogeographie packte ihn so, daß er nach dem Diplom beschloß, bei Braun Geographie zu studieren. In den Übungen lernte er geographisch zeichnen, was ihm später zustatten kam; auf Exkursionen schloß er Bekanntschaft mit dem geographisch und geologisch interessanten Aargau.

Bei dem damaligen Überangebot an jungen Naturwissenschaftern bestand das Normalschicksal eines frisch Diplomierten in ein paar «Wanderjahren». Haberbosch verbrachte diese unter anderm im Institut «Rhenania» in Neuhausen, unmittelbar beim Rheinfall. Die Nähe des großartigen Naturphänomens ließ seine Freude an der Geologie vollends erwachen. Für den Geologen Heim lotete er damals den Rheinkessel unterhalb des Falles aus.

1923 kam er als Nachfolger von Jean Frey an die Bezirksschule Baden, zusammen mit E. Schwengeler.

33 Jahre Dienst an unserer Schule – ein Buch für sich, ein sympathisches Buch voll täglicher Pflichterfüllung, Beliebtheit und ungezwungenem Respekt, anekdotisch erfrischend aufgelockert. (Zum 70. Geburtstag hat Robert Mächler die Gefühle eines Ehemaligen trefflich zu Papier gebracht, s. Badener Tagblatt vom 11. April 1959). Wer je im leicht ansteigenden Auditorium des Dr. Haberbosch im Burghaldenschulhaus saß, sei es nun in einer Naturkunde-, Physik- oder Geographiestunde, wird bestätigen können, daß dieser Lehrer auf eine natürliche Weise, ohne methodische Kniffe unterrichtete und von seinem Wissen genau so viel abließ, wie es der Fassungskraft eines Bezirksschülerkopfes und -herzens entsprach. Bezeichnend für sein bewegliches, umgreifendes und spannungsgeladenes Naturell ist, daß es ihm Lust und Bedürfnis war, auch Fächer zu erteilen, die mehr an andere Kräfte als an die intellektuellen appellieren: Zeichnen, Turnen (er hatte sich nebenbei das Turnlehrerdiplom in Basel geholt) und Kadettenunterricht. Die Verwaltungspflichten des Rektorats lagen ihm nicht; er konnte sich von diesem Amt fernhalten, war dafür während langen Jahren Prorektor und besorgte das Naturalienkabinett.

Eigentlich hätten wir zuerst sagen müssen, was er in all den Jahren noch neben der Schule tat; es hätte dann sehr wirkungsvoll ausgesehen, dem beizufügen: «Er war trotzdem ein pflichtbewußter und erfolgreicher Lehrer!» Aber diese Version ist falsch. In erster Linie war er Lehrer. Wenn es ihm daneben beschieden war, aufs öffentliche Bewußtsein Badens einen von Jahr zu Jahr wachsenden Einfluß zu nehmen, so war das eben seine besondere Begabung; sie bricht seiner schulmeisterlichen Krone keine Zacken ab. Ebenso wenig die Tatsache, daß er mit 67 Jahren den Tag seiner Pensionierung voll Vergnügen erwartete: Er hatte in der Schule seine Aufgabe ganz getan, und nun konnte er sich ebenso ganz seinen Liebhabereien widmen.

Eine Ahnung von der «andern» Tätigkeit bekamen die Schüler oft; auf seinem Experimentiertisch und in den «Kulissen» des Zimmervordergrundes

waren zwischen aufgehängten Karten, Knochengerippe, Globus und ausgestopften Vögeln fast stets anregende und geheimnisvolle Dinge auf Kartondeckeln und beschrifteten Papieren zu sehen: Gesteinsproben, Haifischzähne, Ammonshörner, ein Mammutmolar, das Bruchstück einer Rentier-Geweihstange, ineinander verpappte und verrostete Eisenreste, grünspanige Bronze, einmal gar menschliche Knochen samt erdverkrusteten Geräten. Kam dann Dr. Haberbosch mit der weißen Berufsschürze hinter den Kulissen hervor, so erschien er uns wie der zauberische Doktor Faustus im Puppenspiel; denn er konnte diese Dinge mit magischen Worten zum Leben erwecken, wenn er bei uns ein echtes Interesse dafür spürte.

Als wir kürzlich Paul Haberbosch im «Klösterli» aufsuchten, wo ihm die Stadtbehörde Räume für sein fast unübersehbares Material von öffentlichem Interesse zur Verfügung gestellt hat, da fanden wir ihn mit der Schere bewaffnet und emsig schneidend inmitten eines gewaltigen Haufens von Zeitungsblättern, und halb freudig, halb schuldbewußt erkannten wir, in welche Sisyphusarbeit er sich auf unser Betreiben gestürzt hatte: seine von der Basler Zeit bis heute geschriebenen Zeitungsbeiträge auszuschneiden, zu sichten und für unser Bedürfnis zu katalogisieren. Bücher- und Vortragsrezensionen, Berichte über Veranstaltungen, Kurtheaterpremieren, Ausstellungen, Lehrerkonferenzen, Bezirksschulanlässe, die Filmbesprechungen der Kulturfilmgemeinde von Anfang an bis jetzt, Notizen über Naturereignisse, regelmäßige Kartenorientierungen zu den Geschehnissen des letzten Weltkrieges im «Badener Tagblatt» («Aktuelle Geographie») ... wem von uns sollten die mit «Hbb.» gezeichneten Artikel nicht bekannt sein?

Mit der Zeitungsarbeit begann sein Hineinwachsen ins Badener Leben. Daß er hauptsächlich fürs Badener Tagblatt arbeitete, erstaunt uns nicht, denn die beiden Herren Redaktoren wurden in jener ersten Badener Zeit seine Schwäger.

Wenn ein Wissenschaftler solche zeitraubende und dem Ansehen des Verfassers kaum dienliche Zeitungskleinarbeit leistet, so zeugt das nicht nur von Bescheidenheit, sondern auch von starkem Verantwortungsgefühl gegenüber der Öffentlichkeit. Haberbosch baute diese Tätigkeit mehr und mehr im Sinne der Volkshochschule aus. Wie sein Schulunterricht klar war, so waren auch seine Zeitungsartikel über schwierige Materien gemeinverständlich.

Mit der Zeit aber erschienen in immer kürzeren Abständen diejenigen Zeitungsarbeiten, die uns für die Bibliographie interessieren. Wenn nämlich Haberbosch eigene Forschungen in seinem Fachgebiet betrieb, dann konnte er sie nie so lange zurück behalten, bis sie ihn reif und umfänglich genug für

die Publikation in einer Fachzeitschrift dünkten. Es drängte den gewandten und der Öffentlichkeit immer mehr verpflichteten Publizisten, seine Forschungen ins Volk hinauszutragen, in welcher Weise es immer rasch ging. Er brauchte vom Volk her Interesse und Mithilfe, um so mehr, als er die Heimat seiner Zeitungsleser zum ungefährnen Rahmen seiner Untersuchungen machte. Außer dem «Badener Tagblatt» sind es noch zwei Publikationsmittel, die er hauptsächlich benützte: Die «Badener Neujahrsblätter» und das «Gästeblatt» des Kur- und Verkehrsvereins.

Das Fachinteresse für die Wahlheimat setzte im Gebiet der Oberflächenkunde und der Erdgeschichte ein. Das Gebiet von Baden ist ja in erdgeschichtlicher Zeit so dramatisch verformt worden, daß es jedem, auch dem Uninteressierten, auffallen muß. Das Studium der einschlägigen Literatur und der Karten weckte Fragen, die der Überprüfung bedurften; erdkundliche Aufschlüsse mußten an Ort und Stelle eingesehen werden. Also «erwanderte» sich Haberbosch unsere Gegend, bis ihm schließlich keine Kiesgrube, kein Steinbruch, kein Erdeinschnitt, kein alter Bergsturz, kein unterirdischer Gang, keine Doline, keine Quelle, kein Bach- und Flußlauf, keine Bodenform mehr unvertraut war. Eine Menge Entdeckungen wurden so gemacht und zum Teil auch publiziert, neue Probleme angeschnitten. Einen anregenden Gesamtüberblick über unser Gebiet bietet Paul Haberboschs «Geologisches Skizzenbuch von Baden und Umgebung», das als Separatdruck aus dem «Badener Kalender» erschienen und durch eine geologische Karte aus den «Badener Neujahrsblättern» 1939 ergänzt worden ist.

Ein Problem, ein altes freilich, das auch ihn mit Macht packte, ist das der Thermalquellen. Nach jahrelanger Überlegung wagte er, den vielen Theorien über die Herkunft der Quellen eine eigene neue gegenüberzustellen und einen interessanten Vorschlag zu machen, wie seine Theorie überprüft werden könnte.

Von der Geologie zur Archäologie ist kein sehr großer Schritt. Auch diese arbeitet mit naturwissenschaftlichen Methoden. Für Haberbosch fing's eigentlich mit dem Steinbruch in Würenlos an, wo bei einer Erweiterung der einstige römische Bruch wieder aufgedeckt wurde. Ing. Matter, ein versierter Ausgräber, nahm den Interessierten unter seine Fittiche. Nach einigen Ausgrabungen hatte sich Paul Haberbosch eine solide Kenntnis der Ausgrabungsmethoden, Feingefühl für das Bodengeschichtliche und ein Organisationstalent angeeignet, das ihn seither selbstständig oder auch mit Facharchäologen zusammen ausgezeichnet arbeiten läßt. Seiner Aufmerksamkeit und

seiner Aufklärungsarbeit in der Zeitung ist es weitgehend zu verdanken, wenn in den baugeschichtlich wildbewegten letzten Jahren kaum ein archäologisch interessanter Aufschluß von den gefräßigen Baumaschinen zerstört wurde, ohne vorher festgehalten zu werden. Er erfaßte sofort die Situation, fotografierte, maß aus und versuchte im notwendigen Fall, durch einen Arbeitsunterbruch für die Heimatgeschichte das zu retten, was es zu retten gab. Da das römische Aquae, das in Baden das archäologische Hauptproblem ist, unter dem heutigen Ort liegt, handelt es sich bei Ausgrabungen meistens um Notgrabungen vor Beginn des Aushubs für Neubauten. Nur die Mitarbeiter Haberboschs wissen, wie großartig er solche Ausgrabungs«schlachten», in denen rasch und zweckmäßig disponiert werden muß, für sich entschied: Schlachten gegen drängende Bauherren, ungeduldige Poliere, fluchende Traxfänger, Schlachten um Geld- und Materialbeschaffung. Es gibt kaum ein Gebiet, wo sich öffentliche Mittel schlechter beschaffen lassen als bei Ausgrabungen. Die Sache ist an Ort und Stelle meist wenig publikumswirksam; sie bleibt dem aufmerksamen Auge des Archäologen vorbehalten. Dennoch versäumte Haberbosch nie, einen zufällig aufkreuzenden Nabob vor die Kiste mit den «schönen», spektakulären Funden zu führen, auch wenn dabei «nur» eine geliehene Zeltpache zum Schutze gegen den Regen herausschaute. Nie warf er die Flinte ins Korn, und sah die Situation auch noch so hoffnungslos aus. Ohne ihn wäre seit dem Tode Matters wohl schon mancher archäologische Tatbestand in Baden verdurmt worden.

Zwischen Archäologie und Geschichte wiederum besteht auch kein klarer Trennstrich. Der Ursprung der so interessant gelegenen Badener Altstadt kann von den Urkunden her nicht genügend abgeklärt werden; Archäologie und Topographie müssen mithelfen. In den letzteren Gebieten fühlte sich unser Forscher zuhause, und so interessierte ihn bald auch das Geschichtliche in diesem speziellen Falle mächtig. Historische Topographie – ein Zweig der Geschichtsforschung, der an Bedeutung immer mehr zunimmt – betrieb Haberbosch zuerst in der Frage der verschollenen Badener Häusernamen, als es der Badenfahrt 1947 zuging. Er erarbeitete sich die ganze Kunst der Archivenbenützung, fand die geeigneten Quellen, und als weithin sichtbarer Erfolg seiner zähen Bemühungen stand an der Badenfahrt wieder ein schöner Teil der alten Häusernamen an den Fronten der Altstadthäuser; seither mehren sich die Inschriften mit den Renovationen. Und – Haberbosch ist durch diese augenfällige Tat als Geschichtsforscher ins Bewußtsein der Stadtbevölkerung eingegangen. Von diesem Zeitpunkt an benützte er souverän die Archive, klärte manche bau- und (im Zusammenhang damit) familiengeschichtliche

Frage, wagte sich sogar bis ins kunstgeschichtliche Gebiet vor. Die Beschäftigung mit alten Stadtplänen und Karten führte ihn ganz zwangsläufig aus der Stadt hinaus ins Gebiet der dörflichen Fluren, Höfe und Wälder unserer Gegend. Die Frage der Badener Stadtwerdung lässt ihn aber nicht in Ruhe. Auf diesem Gebiet lebt er sogar wegen seiner eigenen Ansichten in Fehde mit dem sonstigen Gesinnungsfreund Otto Mittler.

So eroberte er sich Gebiet um Gebiet der Heimatkunde; ein Interesse ging aus dem andern hervor. Natürlich nicht immer so gradlinig, so ganz säuberlich nacheinander, wie es nach dem Gesagten erscheinen mag. Wenn sich zwar auch der Schwerpunkt des Interesses jeweils verlagerte, so war doch jede neue Sparte nur wieder eine Bereicherung der Gesamtschau, in der heute sein beneidenswertes Wissen mannigfache Bezüge ineinander spielen lässt. Aus analytischer Kleinarbeit heraus ist Haberbosch immer mehr in den Bereich der Synthese gerückt.

Aber das ist immer noch nicht der ganze Dr. Haberbosch. Wie sollte ein Publizist ins Volk hinauswirken, wie bis ins Herz des Stadthauses eindringen, wie für seine Herzensanliegen Kredite bekommen können, ohne in der Öffentlichkeit bekannt zu sein, ohne an ihren Freuden teilzunehmen und ohne ihr in Ämtern zu dienen?

Paul Haberbosch tat das alles nicht nur pflichtbewusst, sondern mit dem Vergnügen des Baslers. Bei den «Biedermeiern» war er von Anfang an dabei. Er nahm sich stark der Fasnachtszeitung «Badener Galle» an, die damals die Haupteinnahmequelle der Gesellschaft bedeutete. Während der Fasnacht sah man ihn (und sieht ihn heute noch) als Schnitzelbänkelsänger herumziehen. In den strengen Wintern der Krisenzeit baute er zur Erheiterung der Gemüter große «Schneeviecher», die oft wochenlang nicht wegschmolzen. Er half Ing. Killer jahrelang das Neujahrsblatt der Biedermeier betreuen; er gehört noch heute dem Vorstand des Kur- und Verkehrsvereins an und hat das «Gästeblatt» mit Unterbrüchen bis heute redigiert; er half die Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden gründen; er ist die Seele des Quartiervereins Meierhof. Von 1956–58 amtete er als Geschäftsführer der Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz.

Bereits an der Badenfahrt vom Jahre 1937 engagiert, übernahm er für die großartige Neuauflage 1947 zunächst das Pressekomitee, wechselte dann aber auf den Festzug über, eine Monsteraufgabe, die ihn und seine tüchtigen Helfer erst recht populär machte. Die Altstadt wurde in den Zustand versetzt, wie sie vor hundert Jahren ausgesehen haben mochte; im Zusammenhange

damit kam die Sache mit den Häusernamen aufs Tapet, die für ihn so folgenreich werden sollte.

Nach der Badenfahrt betrieb Haberbosch unablässig die Verschönerung und wohnlichere Gestaltung der Altstadt durch sachgemäße Renovationen, durch Hervorheben interessanter Baudetails, durch Anbringen von Hausemblemen, durch Sgraffitos mit der Darstellung verschwundener Wehrtürme. Er liefert den Geschäften der Weiten Gasse und der Badstraße Material für Schaufensterausstellungen, welche die Veränderung des Stadtbildes von einst bis jetzt zum Thema haben, zeichnet und kopiert unermüdlich Stadtpläne und Ansichten. Allein seine zeichnerischen Arbeiten – sie betreffen zum Beispiel auch die Verkehrssanierung – haben seit ein paar Jahren eine Fülle erreicht, die unsere Vorstellung von der Arbeitskraft eines einzelnen fast übersteigt. Neuerdings findet er, zusammen mit Dr. Mittler, in der vom Gemeinderat geschaffenen Altstadtkommission noch besseres Gehör als bisher in altstadtbaulichen Fragen.

Sein Einsatz für eine menschlich, landschaftlich und baulich lebens- und liebenswerte Badener Heimat, sein Wirken gegen die drohende «Civilisationswüste» wird vielleicht in der Hitze der Konjunktur noch nicht überall verstanden; aber mit sanfter Gewalt treibt er überall seine Keile vor, und keinen hat man ihn je zurückziehen sehen.

Mag der Basler dem Bürgerbrief nach auch noch nicht ein Badener sein: In unsren Herzen ist er es längst und gibt uns hoffentlich noch manch schönen Beweis davon.

Robert Kappeler

Bibliographie Paul Haberbosch

Weggelassen wurden alle reproduzierenden Arbeiten und fast alle Forschungen, welche auf die Heimatkunde der Badener Gegend keinen direkten Bezug haben.

Zoologischer Anzeiger. 9. 5. 1916. Nr. 5

Über arktische Süßwassercrustaceen (Kleinkrebse)

Archiv für Hydrobiologie und Planktonkunde. 1916. Bd. 9 S. 593–605

Über Süßwasser-Harpacticiden (Kleinkrebschen)

Zeitschrift für Hydrologie. Jahrg. 1. 1920. S. 136–184; 245–349

Sonderdruck als Dissertation der Universität Basel

Die Süßwasser-Entomostracen Grönlands,
eine faunistische, oekologische und tiergeographische Studie

Badener Kalender. 1943. 291. Jahrgang

Baden und Umgebung. Ein geologisches Skizzenbuch (Sonderdruck)

Geographica Helvetica. 1950. Heft 2. S. 65–72

Der Norden der ehemaligen Grafschaft Baden (Sonderdruck)

1955. Heft 2. Aquae Helveticae und Baden im Ergöw (Sonderdruck)

«Plan». 1950. Heft 4

Grundlagen zur Regionalplanung (Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung)

Baden und Umgebung geographisch betrachtet (Sonderdruck)

Geographische Rundschau. 1956. Heft 7

Die Juralandschaft in der Umgebung von Baden im Aargau (Sonderdruck)

Straße und Verkehr. 1960. Nr. 4. S. 142–149

Baden, in Vergangenheit und Gegenwart.

Die Thermalquellen von Baden (Sonderdruck) S. 3–10

«Merkur». 27. 5. 1960.

Die Thermalquellen von Baden im Aargau

Wandel und Handel im alten und neuen Baden

Wettingen gestern und heute. 1955. Das alte Dorf Wettingen. S. 7–31

Schweizer Spiegel. 1961. Nr. 2. S. 34–38

Die notwendige Zerstörung einer Legende;

Blaise Cendrars durchleuchtet

Badener Neujahrsblätter

- | | | |
|------|----------|---|
| 1929 | 27–39 | Der Baugrund des Burghaldenschulhauses |
| 1933 | 44–53 | Die Abhängigkeit der Oberflächenformen bei Baden vom geologischen Untergrund |
| 1937 | 21–24 | Vom Lägernkopf. Felssturz vom 27. Juni 1899 |
| 1938 | 57–61 | Römischer Steinbruch bei Würenlos |
| 1938 | 62–70 | Große Badenfahrt 1937 |
| 1939 | 36–43 | Geologisches aus dem Bereich der neuen Exkursionskarte des Kur- und Verkehrsvereins Baden |
| 1942 | 52–63 | Wo wohnt Familie BBC? |
| 1944 | 89–91 | Von einer seltsamen Mineralquelle (Petersberg) |
| 1945 | 33–50 | Altes und Neues von der Badener Therme (auch als Sonderdruck) |
| 1946 | 39–51 | Badener Wald und Flur in alter Zeit |
| | 77 | Von der Rosenquelle in Ennetbaden |
| 1947 | 54–78 | Die Häuser und Hausnamen in der Badener Altstadt |
| 1948 | 36–39 | Kritische Stunden (an der Großen Badenfahrt 1947) |
| | 69–79 | Die Befestigungsanlagen Badens um 1638 |
| 1949 | 27–32 | Johann Konrad Grebel und das Haus «Zum Schwarzen Widder» |
| | Tafel 27 | Das mittelalterliche Baden von Süden gesehen |
| | 61–66 | Hausnamensammlung |
| | 78–80 | War Wolfgang Amadeus Mozarts Großmutter eine Badenerin? |
| | 97–103 | 25 Jahre Badener Neujahrsblätter (Inhaltsverzeichnis) |
| 1950 | 70–81 | Badener Zeitungen |
| 1951 | 31–35 | Von der jungen reformierten Gemeinde in Baden |

1952	18–32	Karten der Gerichtsherrschaft des Klosters Wettingen
1953	5–15	Römische Baureste unter dem Kurtheater (Mitarbeiterin: Elisabeth Ettlinger)
1955	67–70	Offene bau- und kunstgeschichtliche Fragen aus dem alten Baden
1957	11–27	Das alte Agnesenspital zu Baden. Mit Ausblick auf die Frühgeschichte der Siedlung Baden (auch als Sonderdruck)
1958	23–44	Badener Zuchthäuser und Gefangenschaften (auch als Sonderdruck)
1959	12–18	Durs von Aegei. Altarmaler und Chronikzeichner von Baden
1960	20–35	Schulhäuser, Pfarrhöfe und Kaplaneien im alten Baden
1961	50–60	Vom Schutz der Badener Altstadt

Gästeblätter von Baden

1945	24. 6.	Der Kurpark (von Baden) einst und jetzt
	8. 7.	Vom Flußbad zum Terrassen-Schwimmbad
	16. 9.	Baden als Terrain-Kurort
1946	19. 5.	Die römischen medizinisch-chirurgischen Instrumente im Museum von Baden
	7. 7.	Beim oberen Brunnen (am Cordulaplatz)
	21. 7.	Unerfüllte Verkehrswünsche (vor 50 und 100 Jahren)
	18. 8.	Die Hausnamen der Badener Altstadt
1947	27. 4.	Adolf Vögtlin und Baden
	11. 5.	Spanischbrödli
	25. 5.	Nochmals Spanischbrödli
	15. 6.	Sprachhaus und Ehegraben
	29. 6.	Der Anzfluhweg durch den «Eibenwald»
	13. 7.	Die Badener Altstadthäuser
	7. 9.	Vom Badener Wald
	28. 9.	Die Baugeschichte Badens
1948	28. 3.	Badener Beinhäuser
	11. 7.	Heinrich Zschokke und der Badener Wald
	29. 8.	Guggehürli und Ergel
	19. 9.	Johann Conrad Grebel und Baden
	19. 9.	Das mittelalterliche Baden. Ein Rekonstruktionsversuch
1949	17. 4.,	5. 6., 1. 5., 15. 5. Spaziergänge
	17. 4.	«Wilde» Thermalquellen
	1. 5.	Läßt sich der Erguß der Badener Therme steigern?
	1. 5.	Baldegg–Münzlishausen
	15. 5.	Teufelskeller–Krüzliberg
	5. 6.	Kloster Wettingen
	12. 6.	Die Badener Unterstadt. Kleine Revolte in der Hinteren Halde (Kronengasse)
	10. 7.	Badener Schwimmbadsorgen
	10. 7.	Badener Theater vor hundert Jahren
	7. 8.	Vom Mätteli zum Kurhaus
	21. 8.	Die Badener Hochbrücke
	21. 8.	Eröffnung des Pavillontheaters 1880
	4. 9.	Die Anfänge der Luftfahrt in Baden
	4. 9.	Baldegg–Montblanc (Montblanc von Baden aus sichtbar?)

- 1950 9. 4. Die Farbenfenster von Königsfelden
 30. 4. Altstadt und Kurort-Propaganda
 14. 5. Die prähistorische Sammlung des Historischen Museums zu Baden
 14. 5. Von alten Badener Zeitungen
 28. 5. Vom Kurpark
 28. 5. Ein Professor der Weltweisheit kritisiert Baden
 11. 6. Altes und Neues vom «Dättwiler» Weiher
 9. 7. Badener Theater 1850
 6. 8. Aktuelles von der Badener Altstadt
 20. 8. Baden als Industrieort
 17. 9. Alte Stadtansichten als Dokumente der Baugeschichte von Baden
- 1959 2. 5. Geologische Neuigkeiten (Sernifitblock in Untersiggenthal,
 Mammutzahn in Birmenstorf)
 2. 5. Thermal-Plankton
 16. 5. Altes und Neues von den Großen Bädern (Straßenbau von 1828)
 27. 6. Ein Neujahrsgesang von 1667
 27. 6. Der Flügelaltar von Niederwil bei Turgi im Landvogteischloß-
 Museum in Baden (1564)
 4. 7. Münzlishausen-Baldegg
 8. 8., 5. 9., 3. 10. Baden vor hundert Jahren
 22. 8. Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen
 5. 9. Wettingen gestern und heute
 19. 9. Kapellensterbet
 19. 9. Rund um das Kurtheater Baden
 3. 10. Badener Spezialitäten. Chräbeli. Spanischbrödli. Bader Trückli.
 Badener Rößli. Badener Würfel
- 1960 16. 4. Ostern im Bäderquartier
 14. 5. Der Wappenscheiben-Zyklus des Tagsatzungssaales in Baden
 30. 7. Römisches (Grabung bei NOK. Juli 1960)
 3. 9. Baden (Morbihan) (in der Bretagne)
 17. 9. David Hess und Hermann Hesse als Badener Kurgäste
 8. 10. Das Vorlagenbuch eines Ofenmalers (Kuhn). (Steckborner
 Ofenkacheln)
 8. 10. Neues vom Landvogteischloß-Museum (Bild von Christoph Kuhn)
- 1961 15. 4., 10. 6., 12. 8. Vor hundert Jahren
 6. 5. Heraldisches. Walter Stockar. Johannes Grebel. Ulrich Jäger
 13. 5. Heraldischer Schmuck in der Kronengasse
 10. 6. Die Heraldische Ausstellung im Landvogteischloß-Museum
 8. 7. Münzlishausen-Dättwil-Rütihof
 29. 7. Von den Surbtaler Juden
 12. 8. Abwassersanierung und Badener Therme
 12. 8. Erhält Baden ein Thermalschwimmbad?
 26. 8. Der Waldgasthof Baldegg
 26. 8. Die Badener Therme wird kontrolliert
 16. 9. Kursaal und Herrengarten
 14. 10. Badener Zuchthäuser

Badener Tagblatt

- 1926 7. 1. Der Erdrutsch am Schinberg
- 1933 11. 1. Badens Boden als Geschichtsbuch
29. 4. Die Hangsiedlung «Heidenküche» bei Obersiggingen
- 1936 12. 6. Ein Freskogemälde bei den Renovationsarbeiten an der kath. Pfarrkirche in Baden entdeckt
26. 9. Burg Kindhausen und Hasenburg
- 1938 10. 3. Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden (Gründungsversammlung)
- 1939 19. 8. Ein rätselhafter unterirdischer Gang (Bergbaustollen in Rieden)
- 1939—1943 Aktuelle Geographie
Kartenskizzen mit Erläuterungen der Kriegsschauplätze des Zweiten Weltkrieges
- 1943 9. u. 16. 1. Von der Herkunft der Badener Therme
10. 3. Die Römerstraße bei Dättwil freigelegt
- 1944 22. 6. Der Große Heiße Stein. Neues von der Badener Therme
2. 6. Der böse Rank beim St. Anna-Stich (beim Landvogteischloß)
24. 6. Heinrich Zschokke und die Badener Ziegelhütte
- 1945 27. 1. Von den Dättwiler Weiichern
- 1947 22. 3. Eine Doline entsteht. Naturkundliches Phänomen beim Hundsbuck
- 1948 2. 10. Stadttor und Schwarzer Bären
- 1949 29. 9. Zur Einweihung der renovierten reformierten Kirche in Baden. Historisches
- 1950 6. 5. Badener Feuerwehr im 16. und 17. Jahrhundert
14. 9. Von der Römervilla zum Kurtheater
30. 9. Das neue Kurtheater kommt auf die Ruinen eines römischen Gebäudes zu stehen
- 1952 8. 3. Das Hotel zur Waage in Baden. Ein Nachruf
- 1954 19. 6. Wie ich «Meister Hansjakob» fand (Vom Chorstuhlschnitzer von Wettingen)
9. 9. Zum Abbruch des Hotels Merkur
22. 10. Vom Tuffschwemmkegel und dem Torflager an der inneren Mellingerstraße
28. 10. Die Entstehung der großen Spinnerei in der Aue
- 1955 25. 5. Das Haus zum Paradies
- 1956 31. 8. Der Badener Stadtbach im Wandel der Zeiten
20. 9. Zeugen der Steinzeit. Zur Entdeckung eines Steinkistengrabes in Wettingen
- 1957 16. 2. Neues vom alten Cordulaplatz
- 1958 12. 4. Vom Gasthof zur Linde in der Badener Vorstadt
6. Vom «Wegglibeck» zum Zuckerbeck Disler am Tor. Historie und Histörchen um das Haus zum «Schwarzen Bären»
14. 6. Kunsthistorische Detektivarbeit

11. 7. Auf den Spuren der Gletscher.
 Die Moränen-Landschaft bei Rohrdorf
9. 8. Einer schönen Landschaft droht Gefahr.
 Vom Rotberg zwischen Villigen und Mandach
13. 9. Die Schicksalsstunde des Cordulaplatzes nähert sich
11. 10. Augustin Kellers Knöpflisticken.
 Ein Fund im Landvogteischloß-Museum
13. 12. Der Augarten
- 1959 24. 1. Auf der Suche nach dem römischen Isistempel in Wettingen
5. 2. Als man noch auf dem Rathaus tanzte.
 Die Badener Fasnacht im 17. Jahrhundert
14. 2. Rentier-Reste und Schnecken-Schalen aus dem Chruzlibergtunnel
7. 3. Der Schwabenberg in Geschichte und Legende
14. 3. Der rote Ackerstein von Untersiggenthal
18. 4. Badener Kreuzsteine
28. 4. Ein Mammutzahn wird geborgen (Kiesgrube Merz in Birmenstorf)
9. 5. Das Eingangstor zur zukünftigen «Oase der Ruhe» (Große Bäder)
1. 8. Das Grundwasser im Limmattal
6. 8. Die Baldegg in der Sicht des Geologen
19. 10. Geheimnisvolle Mauern unter dem Badener Schulhausplatz
24. 10. Wie wurde das Antlitz unserer Heimat geformt? Die einzigartige Landschaft des Reußtals im Blickfeld des Naturwissenschafters
- 1960 9. 1. Eine Thermalquelle wieder entdeckt.
 Kann das Badener Thermal-Schwimmbad verwirklicht werden?
8. 9. Neues vom Bronzegießer Gemellianus aus Aquae Helveticae
10. 9. Kapellensterbet in und außerhalb der Stadtmauer
3. 12. Wie in Baden im 17. und 18. Jahrhundert das Volk gezählt wurde
15. 12. Jahreszahlen an Hausfassaden
- 1961 22. 4. Verkehrsplan Meierhof-Quartier
6. 5. Entdeckung von Baden in der Bretagne
 Die ungleichen Fünflinge: Baden im Aargau; Baden-Baden; Baden bei Wien; Baden bei Bremen; Baden am Golf von Morbihan
13. 5. Heraldischer Schmuck in der Kronengasse
3. 6. Hier war das geistige Zentrum des mittelalterlichen Baden
 Das Haus des Stadtschreibers Zasius am Cordulaplatz
15. 7. Wie die Dättwiler beinahe zu Wald gekommen wären
5. 8. Badener Gaststätte in der Verschönerungskur (Restaurant Stadttor)
- 1., 4., 9., 16. 9. Vor hundert Jahren
26. 10. Das «Ghetto» im Surbtal hat seine Tore weit geöffnet.
 Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau besucht die «Judendorfer».

Karten, Pläne und Zeichnungen werden im Archiv des Landvogteischloß-Museums deponiert, die Publikationen in der Stadtbibliothek der Benützung zugänglich gemacht.